

fahrung der eigenen schöpferischen Produktivkraft überflüssig geworden ist. – Ein besonderes Kap. widmet der Verf. den religionskritischen Aussagen, wobei gerade der prometheisch-humanistische Glaube der Praxis-Philosophen deutlich wird. Mit diesem Glauben, und darin eingeschlossen auch mit der Anthropologie der Praxis-Schule, setzt sich O. in seinem Schlußkap. auseinander. Er weist auf die Fragen hin, die in dieser Variante des Marxismus enthalten sind und die zu einem Gespräch mit christlichen Denkern Anlaß geben könnten. Seine Feststellung, daß B. Bošnjak, der Hauptsprecher der Praxis-Gruppe in puncto Religionskritik, die gegenwärtige christliche Theologie nicht kennt, sich aber trotz dieser Ignoranz pauschale negative Urteile über den christlichen Glauben anmaßt, läßt von einem solchen Gespräch (sieht man außerdem von den realen politischen Umständen ab) allerdings nicht viel erhoffen. – O.s Studie ist die erste, die eine systematische Übersicht über die philosophischen Grundpositionen der Praxis-Philosophie gibt. Seine Sprachkenntnisse versetzten den Verfasser in die Lage, auch bislang nicht übersetzte Quellen zu verwerten. In der so erreichten Vollständigkeit bei der Darstellung der anthropologischen Thesen der Praxis-Gründer liegt der besondere Wert dieser Untersuchung. Eine gründlich erarbeitete Bibliographie, jeweils mit einem kurzen informativen Lebenslauf der Autoren, erhöht noch den wissenschaftlichen Wert dieser Arbeit.

P. Ehlen S. J.

Hofmann, Paul, *Problem und Probleme einer sinn-erforschenden Philosophie*. Stuttgart: Klett-Cotta 1980. 118 S.

P. Hofmann (1880–1947) hat Philosophie als „Sinnerforschung“ verstanden. Es geht in seinen Werken letztlich um die Analyse dessen, „was die Subjektivität des Begriffes Subjekt, die Ichhaftigkeit des Ich meint, die als das eigentliche Prinzip des Sinnes menschlicher Existenz, als Sinn des Sinnes herausgearbeitet wird“ (10). K. Hamburger hat aus dem ungedruckten Nachlaß und aus Teilen des Hauptwerks von H., „Sinn und Geschichte“, das vorliegende Buch zusammengestellt. Sie führt umsichtig in H.s Denken ein und begründet dabei gleichzeitig die Auswahl der Texte in Auseinandersetzung mit den Kernproblemen H.scher Forschung: 1. Begriff des Sinns, 2. Verhältnis zwischen Sinn-Erkennntnis und Ethik, 3. Problem und Kritik des Humanismus in der abendländischen Geschichte, 4. Problem des Staates (9–16). – H. setzt den Begriff „Sinn“ als Gegenbegriff zu „Sein“, unterscheidet radikal Sinn-Erkennntnis von Sach-Erkennntnis und beabsichtigt, die bislang philosophisch nahezu ausschließlich entwickelte Sachlogik durch eine Sinnlogik zu ersetzen. „Der Sinn, in dem sich das Sach-erkennen vollzieht, bedeutet ein Wissen von Anderem im sich-selbst-wissenden Erlebnis, ein Sich-selbst-transzendieren des letzteren, in welchem dieses zu sich selbst Sachen hinzudenkt ... Das Sinn-erkennen vollzieht sich im Gegensatz hierzu als ein Sich-selbst-wissen des wissenden Ichsagens in und an einem gegenständlichen Inhalt, der von dem Sinn selbst identifizierend gewußt und dadurch zum Erlebnis beseelt wird“ (28). Die Adäquatheit der bestimmenden Begriffe ist das Ziel der Sinn-Erkennntnis. Immer adäquatere Begriffe werden gewonnen durch den Prozeß der Introszenzen. „Introszenzen bedeutet, daß sie in die ‚Tiefe‘ des Ich-bezeichneten hineinführt, indem sie auf den in ‚mir‘ (d. i. dem Ich-bezeichneten) lebenden Sinn zielt, nämlich den ‚Sinn an sich‘, der selbst nicht mehr zu einem transzendierend als Objekt gewußten Bestandteil der existenten Welt gemacht werden kann“ (28). Hier sind die wesentlichen Ausgangspunkte H.s umrissen. Sie werden von ihm in Richtung praktischer Philosophie gewendet: a) individuell, formal-ethisch: in Richtung der Idee der Freiheit, auf welche nämlich die Selbstbesinnung orientiert ist. Die Willensfreiheit, das Wollen wird nach Hofmann immer freier und sinnvoller, „je unverstellbarer und ‚echter‘ ich in ihm den Willen meines tiefsten und eigensten Selbst zu verwirklichen glaube“ (35); b) staatsphilosophisch, material-ethisch: in Richtung einer Liebesethik und eines humanistischen Staatsideals, wobei es H. darauf ankommt, „das an sich ‚überindividuelle‘ Gebilde des Staates in den inneren Bereich der menschlichen Existenz hineinzuziehen, und das heißt: seinen menschlichen Sinn zu erhellen“ (15, vgl. auch 97 ff.). – Die Problematik von H.s sinnerforschender Philosophie liegt darin, daß der behauptete Zusammenhang von Sinnerkennntnis und Sacherkennntnis über die scharfe Abgrenzung hinaus nicht genügend deutlich wird. H. selbst hat zwar Ansätze zu einem dialogischen Denken (vgl. 97 f. u. 104 f. zum „Vertragsschluß“), einem Denken, das diese Beziehung angemessen aufklären kann, jedoch bleibt seine Position, zumindest in den herausgegebenen Tex-

ten, allzusehr subjektimmanent, als daß die eigentlich gegebene Gleichursprünglichkeit zwischen Ich, alter Ego, Sachwelt und Welt der Medien (die Hofmann gar nicht berücksichtigt) von H.s Ansatz her rekonstruiert werden könnte. Aus subjektivistisch bleibender Sinnhermeneutik kann man nur herauskommen, wenn schon der Sinnbegriff nicht dualistisch vom Sachbegriff abgrenzend gewonnen wird, sondern vielmehr Sinn dialogisch begriffen wird als Gegensatz Einheit von Vollzügen eines Subjekts auf etwas hin und eben diesem gehaltvollen Etwas, wenn Sinn also nicht nur in innersubjektiven Vollzügen geortet wird, sondern gerade in der reflexiven Vermittlung von Subjekt- und Sacherkenntnis. Jedoch bedarf auch derartige dialogische Sinnhermeneutik grundlegender Überlegungen zu der ihr eigenen Sinnlogik. In diesem Zusammenhang ist zu hoffen, daß die noch unveröffentlichten Studien H.s hierzu baldmöglichst zugänglich gemacht werden.

F. T. Gottwald

Fischer, Franz, Philosophie des Sinnes von Sinn. Frühe philosophische Schriften und Entwürfe (1950–1956). Aus d. Nachlaß mit e. Einl. hrsg. von *Erich Heintel*. Kastellaun: Henn 1980. XXXI/220 S.

E. Heintel (Wien) hat den ersten Band der nachgelassenen Schriften von F. Fischer (1929–1970) herausgegeben und mit einer ausführlichen Einleitung versehen, in der F.s Philosophie als originelle und eigenständige Auflösung des von Heintel sog. Problems „daseiender Transzendentalität“ vorgestellt wird. Der Band beinhaltet Veröffentlichungen zu dem Thema „Was ist der Mensch?“, die Dissertation F.s „Systematische Untersuchung zum Affinitätsproblem“, ferner Referate und Vorträge sowie das bislang unveröffentlichte Werk „Das Freiheitsproblem als System des Sinnes von Sinn“. – F.s Denken setzt transzendentalphilosophisch an. Es ist Reflexionstheorie, allerdings in einem Sinn, der die logische Hypostasierung des „transzendentalen Subjekts“ vermeidet, indem es, im Durchspielen der Denkbewegungen durch verschiedene Situationen menschlichen Lebens, alles Seiende in seinem jeweils eigenständigen Sinn zu rekonstruieren versucht. F.s philosophische Methode folgt aus der Struktur dessen, was er unter Reflexion und Sinn versteht. ‚Ich‘ (oder Reflexion) ist begrenzt: Das heißt, es ist ‚bestimmt‘, es hat zur Voraussetzung, zur Bedingung seiner Möglichkeit den ‚Sinn‘, der zu ihm unmittelbar (Intuition) ist und der die Immanenz der Reflexion (daß ich dieses oder jenes denke) zu dem, was sie je denkt, transzendiert. Diese Transzendenz vermittelt sich uns aber selbst in der Reflexion auf das Sinnvollsein der Reflexion, und der Sinn, den sie ‚meint‘, steht also selbst im Zeichen dieser ‚Begrenztheit‘. Der ‚unmittelbare Sinn‘, der als Voraussetzung des Denkens so resultiert, ist nur Sinn des unmittelbaren Sinnes (nicht schon diese oder jene konkrete Intuition selbst) und bleibt zu diesem als solchen begrenzt. – Es erweist sich also eine weitere Reflexion als notwendig, die nun den Sinn des ‚unmittelbaren Sinnes‘ vermittelt, welche neue Reflexion aber, weil sie selbst den ‚Sinn‘ voraussetzt, wiederum einer Vermittlung bedarf usw., bis sich das System aller Weisen des Sinnes von Sinn als der Bedingung der Möglichkeit des Ich oder der Reflexion dort in sein Ende konstituiert, wo die Reflexion jene ihrer Voraussetzungen vermittelt, die der unvermittelte Sinn als solcher ist, und die die reflektive Vermittlung als solche aufhebt und damit die Philosophie begrenzt“ (93/94). – Die Komplexität von F.s Ansatz ist unübersehbar. Unklar jedoch bleibt, wie nun der qualitative Sprung zur Vermittlung einer vorgegebenen Unmittelbarkeit von Sinn mit dem Selbstbewußtsein in Denken und Handeln gelingen soll, ohne den methodisch grundlegenden Gedanken der selbst reflexiven Stufung von durch Reflexion konstituierten Sinnenebenen als Stufen des Selbstbezugs-im-Fremdbezug, als Stufen der Freiheit. Daß damit auch die hierarchischen Reflexionsverhältnisse zwischen sachlich-objektiver Freiheit, ethisch-personaler und interpersonaler sowie medialer Glaubensfreiheit nicht in den Blick kommen können, versteht sich. Trotzdem enthalten F.s Analysen des Freiheitsproblems, die im Zentrum seiner philosophischen Tätigkeit stehen, viel Erhellendes.

F. T. Gottwald